

## Studis demonstrieren gegen Einsparungen



Aus dem Tunnel am Bahnhof schallt es: „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut!“ – über den Busbahnhof marschieren 300 Studierende. Irritiert dreinschauende Bürger. Fragende Blicke. Demonstrierende Studierende? Das hat man in Bonn schon eine Weile nicht mehr gesehen. Die Sparmaßnahmen an der Universität Bonn, denen rund 17 Professuren zum Opfer fallen, haben sie auf die Straße getrieben. Auf Plakaten wird gefordert: „Professuren erhalten!“, „Grundmittel erhöhen!“ und, in Anlehnung an den (gefakten?) Ausspruch eines bekannten Finanzministers: „Stick the finger to Sparpolitik!“

An der Mensa-Nassestraße angekommen, dürfen sich verwunderte Mensagänger anhören: „Eure Professur wird die nächste sein! Reiht euch in die Demo ein!“ Anschließend zieht die Demo am Hauptgebäude vorbei Richtung Münsterplatz. Auch der einsetzende, strömende Regen tut der Wut über die Kürzungen keinen Abbruch – die passende Parole ist bald gefunden: „Wir sind hier und wir sind nass! Doch Sparmaßnahmen sind zu krass!“

Darin sind sich auch die Rednerinnen und Redner auf der Kundgebung einig. Merle Strohmeyer, Mitglied des Bündnisses „SparUni Bonn – spart sich deine Bildung“, fordert: „Belasst es nicht mehr mit der Faust in der Tasche,

sondern steht auf und weist lautstark darauf hin, wo der Haushaltssegen schief hängt.“, und sogar ein Professor beklagt, dass vom „Traumjob Wissenschaft“ heutzutage nun wirklich nicht mehr gesprochen werden kann, angesichts schlechter Bezahlung, schlechter Perspektiven und unaufhörlichen Verwaltungsaufwand für das Zusammenkratzen von Hochschulpaket- und Drittmitteln, mit welchen dann doch nur die größten Löcher gestopft werden können. In die gleiche Kerbe schlagen auch Heraldo Hettich, früher für die Koordination der Studierenden-ausschüsse in NRW zuständig und der stellvertretende AstA-Vorsitzende, Jonas Janoschka. Auch weisen alle darauf hin, dass endlich Schluss damit sein muss, dass sich Fakultäten, Universitäten, Land und Bund immer wieder gegenseitig den Schwarzen Peter zuschieben: Alle müssen ihrer Verantwortung nachkommen, sei es akut um die Sparmaßnahmen so erträglich wie möglich zu gestalten oder die Grundfinanzierung der Universitäten endlich ausreichend sicherzustellen. Zum Schluss wendet sich noch spontan eine Studentin an die Versammelten: Studiengebühren seien keine Lösung, denn Bildung sollte in einer offenen und demokratischen Gesellschaft allen zugänglich sein.

Die Vertreterinnen und Vertreter des Bündnisses „SparUni“ zeigten sich

### fzs

Zwei Kommentare zum „Aktionsbündnis gegen den fzs“ und warum der freie Zusammenschluss von StudentInnenschaften wichtig ist  
**Seiten 4 & 5**

### Arthur & Merlin

Das Kulturreferat berichtet von der Veranstaltungsreihe rund um die Filmvorführung

**Seite 6**

### Unterfinanzierung

Samuel F. Johanns berichtet von der Ringvorlesung zur Hochschulfinanzierung und wie er seinen Wortschatz erweiterte

**Seite 10**

**Nr. 737 - 30. Juni 2015**





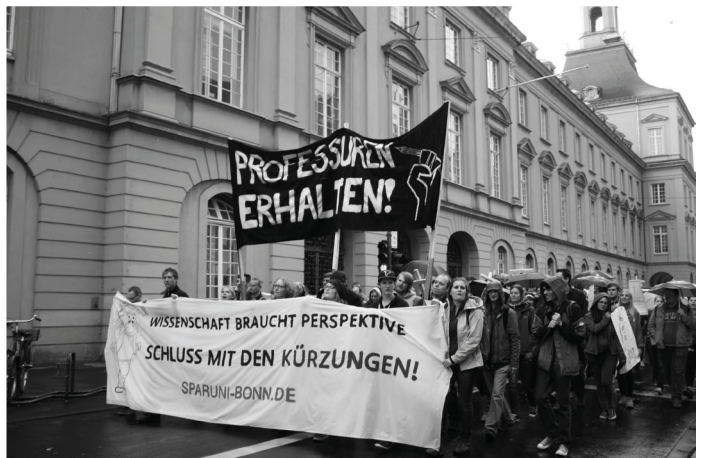
nach der Demo zufrieden. Auch durchgehender und zeitweise starker Regen konnte über 300 Studierende nicht davon abhalten, sich für ihre Interessen öffentlich stark zu machen. Im Sommer will man sich mit anderen Studierendenschaften in NRW vernetzen, an deren Hochschulen es ähnlich aussieht wie in Bonn. Im Wintersemester sollen die Proteste dann weitergehen – im besten Fall landesweit.

*Lukas Mengelkamp*

*Fotos: Samuel F. Johanns  
(Titel & S. 2 oben)  
und Ronny Bittner  
(Seite 2 unten und Seite 3)*









# 40 Cent können eine Menge bewirken ...

## Ein Kommentar zum „Aktionsbündnis gegen den fzs“

In Ermangelung ernsthafter inhaltlicher Positionen haben sich RCDS und LHG eine Initiative ausgedacht, die mit großen Zahlen schlichte Botschaften verpackt: das „Aktionsbündnis gegen den fzs“ wirbt auf Hochglanzflyern dafür sich einer Unterschriftenkampagne anzuschließen, die zu einer Urabstimmung über den Verbleib der Studierendenschaft der Uni Bonn im „freien Zusammenschluss von studentInnen-schaften – fzs“ führen soll. Dieser Austritt wird damit begründet, dass der fzs mit etwa 27.000€ einen großen Posten im Haushalt der Studierendenschaft ausmacht. Jeder Studierende würde nach dem Austritt jedoch nur knapp 40 Cent im Semester weniger Semesterbeitrag bezahlen. Warum die Argumente des RCDS schwach sind und ein Verbleib im fzs sehr sinnvoll ist, soll hier erläutert werden:

### 1. „Der fzs nützt nichts“

Auf den Materialien von RCDS und LHG wird zum „Nutzen“ des fzs Isabella Albert aus dem Vorstand des fzs zitiert, die auf die Frage, was der fzs für die Studierenden in Bonn konkret bringe tatsächlich geantwortet hat: „Das kann man so nicht sagen.“ Anders als RCDS und LHG ist sich Isabella jedoch darüber im Klaren, dass der „Nutzen“ eines Vereins, der Bildungsarbeit betreibt, also im Jahr ca 20 bis 30 Seminare anbietet natürlich schwer in Zahlen zu fassen ist. Die Mitarbeiter des AstA Bonn nutzen seit langer Zeit schon die Möglichkeit, sich auf den Seminaren zu vernetzen und weiterzubilden. Die Expertise vieler Mitarbeiter im AstA beruht nicht zuletzt auf den zahlreichen Treffen, Ausschüssen, Materialien und Hilfestellungen, die der fzs dem AstA gibt. Natürlich steht am Ende der Bildungsarbeit oder der Möglichkeit zur Vernetzung kein Produkt (was besonders Menschen die politische Arbeit machen wissen sollten). In diesem Zusammenhang lohnt es sich, wie auch bei einem Studium, eher von Sinn zu sprechen.

### 2. „Der fzs ist nicht politisch neutral“

Als Interessensvertretung aller Studierenden Deutschlands hat der fzs eine schwierige Position: Der Verein setzt sich aus den Delegierten seiner Mitgliedsstudenschaften zusammen, die sich in der Regel jedes Semester in einer anderen Stadt in Deutschland treffen. Zwischen den Mitgliederversammlungen tagt ein Entscheidungsgremium (in dem übrigens Bonn dieses Jahr vertreten ist). Die Delegierten wählen jährlich einen Vorstand, der durch die Mitglieder thematisch beauftragt wird. Einerseits hängt also die inhaltliche Ausrichtung des Verbandes sehr stark von den aktiven Mitgliedern ab und andererseits ist die Interessensvertretung nicht institutionell abgesichert, wie beispielsweise der AstA. Dennoch wird der Vorstand des fzs regelmäßig in Ausschusssitzungen des Bundestages und der Landtage gehört. Dabei vertritt er die Meinung und die Positionen, die sich der Verband in seinen Arbeitsgruppen erarbeitet und diskutiert. Mit einem Blick auf die Positionspapiere und das Arbeitsprogramm wird jeder Studierende schnell feststellen, dass es sich dabei um alle Facetten studentischer Belange handelt. Logischerweise werden diese als Maximalforderungen in die Debatten, zum Beispiel bei Gesetzesänderungen, eingebracht, wie das andere Interessensvertretungen genauso tun. Die Vorwürfe der Verband sei ideologisch aufgeblasen, politisch nicht neutral und zudem noch nutzlos (bzw. sinnlos) erweisen sich also bei näherer Betrachtung als absurd.

### 3. „Der fzs sorgt nur für negative Schlagzeilen“

Gewiss gab es einige interne Streitereien innerhalb des Verbandes und es ist auch kein Geheimnis, dass viele Studenschaften in den letzten Jahren aus dem Verband ausgetreten sind. Schaut man sich jedoch den Pressespiegel des fzs an, merkt man sehr schnell wie aktiv der Verband ist und wie interessiert die Medien an der Arbeit des fzs sind.

Die Gründe für die Austritte vieler Studenschaften sind ebenso zahlreich wie die Neueintritte in der letzten Zeit. Für uns sollte jedoch wichtig sein, dass der AstA der Universität Bonn derzeit sowohl in einem Ausschuss vertreten ist, als auch im oben erwähnten Entscheidungsgremium. Durch diese rege Teilnahme, auch unserer Mitarbeiter an den Seminaren, wird unser AstA und damit unsere Studenschaft als aktive Teilnehmerin des politischen Prozesses wahrgenommen. Auf welche negativen Schlagzeilen RCDS und LHG in der letzten Zeit ansprechen bleibt offen. Man muss auch beachten, dass im fzs nur ehrenamtlich gearbeitet wird. Eine „professionelle bundesweite Lobbyvertretung von Studenten würde deutlich mehr als 40 Cent kosten.

Für die AstA-stellende Koalition stand schon vor der Wahl im Januar fest, dass wir im fzs bleiben möchten, den Verband kritisch mitgestalten werden und versuchen die Angebote möglichst vielen Studierenden zugänglich zu machen. Alle Interessierten haben immer die Möglichkeit über das Referat für Hochschulpolitik die Broschüren, Reader, Flyer und Plakate des fzs kostenlos zu erhalten, sich dort zu informieren, sich für Seminare und Schulungen anzumelden oder einfach beim fzs mitzuarbeiten!

Dass es sich bei den Forderungen des „Aktionsbündnis gegen den fzs“ nach 1 Jahr Collegium Musicum, 3 Tischtennisplatten und 1.000 I Freibier um schlichten Populismus handelt sollte an dieser Stelle nochmal betont werden: in der letzten Legislatur hat das Studierendenparlament allen Anträgen des Sportreferats zugestimmt und zudem den Beschluss gefasst, dass das Collegium Musicum unterstützt werden muss (wozu auch Gelder bereit stehen). 1.000 Liter Freibier beißen sich nicht schlecht mit dem höhnischen Rufen des RCDS, dass wir ein „linker VerschwendungsAstA“ seien ...

*Tobias Panthel,  
Referent für Hochschulpolitik*



# Wassereis, so viel Wassereis

## Ein Kommentar zum „Aktionsbündnis gegen den fzs“

Ein neuer Trend erfasst die Uni Bonn: was tun, was tun! Aber bloß nicht innerhalb der zuständigen Gremien, das wäre zu einfach. Was schon die verschiedenen „-gida“-Gruppen versuchten, nämlich die Möchtegern-APO, versucht nun auch das „Aktionsbündnis gegen den fzs“, eine „Initiative von LHG und RCDS Bonn“.

Eine Urabstimmung möchte man haben, zur Frage nach der Mitgliedschaft im bundesweiten studentischen Dachverband fzs. Mehr Mitbestimmung, mehr Transparenz. Alle Diskussionen im Studierendenparlament, das die Mitgliedschaft beschließt, wären nicht zufriedenstellend gewesen. Zufriedenstellend in dem Sinne, das ein Austritt beschlossen werden sollte?

Der freie Zusammenschluss der Studierendenschaften (kurz fzs) ist als Dachverband schon lange ein Dorn im Auge verschiedener Gruppen. Ob schlecht besuchte Seminare, interne Zwistigkeiten oder eine politische Richtung, die den Herren und Damen (oder nein, Mitbestimmung gibt's ja nur für Studenten, also doch nur den Herren) nicht passt, niemals heißt es: lasst uns mehr tun, um unsere Mitgliedschaft zu nutzen und unsere eigene Stimme auf Bundesebene zu stärken. Immer nur: raus da, gern mit Verweis auf die gera-

dezu astronomischen Summen, die die Beiträge verschlingen. 27.000€, wer kann sich das heute schon noch leisten. Immerhin könnte man davon „fast eine Millionen Wassereis kaufen“. Wie das mit der postulierten gewünschten Neutralität der Urabstimmung zusammenpasst, mag sich jeder selber ausdenken.

Der AStA, dessen tragende Gruppen teilweise mal in Lethargie versunken waren angesichts der Querelen im Dachverband, ist mittlerweile aktiv dabei, Mitglied des Ausschusses der Studierendenschaften (des beschlussfassenden Gremiums zwischen den Mitgliederversammlungen) – der am Wochenende des 26.6. sogar in Bonn tagte – und entsendet regelmäßig Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den Seminaren. Könnte da mehr gehen? Klar, geht immer! Mehr Information über die Angebote, mehr Öffentlichkeit für die Aussagen, mehr Werbung für die Seminare. Mit ihrer deutlichen Entscheidung bei der letzten Parlamentswahl im Januar haben sich die Studierenden dennoch wieder für die Gruppen entschieden, die aktiv für den Verbleib im Dachverband werben, weniger für diejenigen, die seit Jahren per Copy&Paste mit Zahlen um sich werfen. Vermutlich nehmen die Initiatoren des „Aktionsbündnisses“, die derweil

fleißig Unterschriften sammeln, daher auch lieber die Mühsal auf sich, zunächst 1500 Autogramme williger Fans für die Einberufung der Urabstimmung zu sammeln und für deren Gültigkeit dann nochmals 6000 Stimmen zu bekommen, die sich natürlich allesamt für den Austritt aus diesem Verschwendeverein aussprechen sollten, als mit nur ca. 2000 Stimmen die neue Mehrheit im Parlament zu bilden und mal wieder einen Austrittsantrag zu stellen, der dann natürlich beschlossen wird (ja, bei der momentanen Wahlbeteiligung kann es so einfach sein).

Während der fzs also weiter an seinem beeindruckenden Pressespiegel feilt und an den Terminen teilnimmt, an denen auch die Politikerinnen und Politiker der oberen Etagen mal was aus dem Mund der Studierenden hören, und das „Aktionsbündnis gegen den fzs“ fleißig Gummibärchen an alle verteilt, die ihr Verlangen nach mehr Mitbestimmung nur auf eine einzelne Frage beziehen wollen (ach nein, eine Abstimmung zur UniCard steht ja auch noch aus – die Werbung dafür besteht ebenfalls seit Jahren aus Copy&Paste), tut der AStA wieder gar nichts. Außer Eis essen. Viel, viel Wassereis.

*Alena Schmitz*

### Impressum

Redaktion:

Jan Bachmann, Ronny Bittner,  
Julian Görlitz, Samuel F. Johanns,  
Mike Kerpens, Jana Klein,  
Moritz Maucher, Julia Pelger  
Alena Schmitz und Paula Zeiler

V.i.S.d.P.: Lillian Bäcker  
Kontakt: [basta@uni-bonn.de](mailto:basta@uni-bonn.de)  
AStA der Universität Bonn  
[www.asta-bonn.de](http://www.asta-bonn.de)

Druck:  
kessoprint bonn  
Auflage: 1800

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die nächste Ausgabe der BASTA  
erscheint am 14.07.2015



# Arthur & Merlin

Ein Veranstaltungsbericht des Kulturreferates



v.l.n.r.: Stefan Butler, Kirk Barker und Paul Osborne | Foto: Samuel F. Johanns

Vom 16. bis zum 18. Juni präsentierte das Kulturreferat in Kooperation mit verschiedenen Partnern in Bonn sein Projekt zum britischen Independent Film „Arthur und Merlin“. Unterstützt wurde es dabei jedoch vor allem durch die beiden Hauptdarsteller Kirk Barker (Arthur) und Stefan Butler (Merlin), sowie den Produzenten des Films, Paul Osborne, welche extra für die Dauer des Projekts aus England angereist waren.

Es sollte ein Projekt gestaltet werden, welches nicht nur auf das gemeinsame Filmerlebnis im Kino hinausläuft, sondern auch ein Rahmenprogramm bietet, das durch Vorträge von verschiedenen Instituten ergänzt wird. Ein studentischer Bezug zum Filmthema sollte geschaffen werden um so das Angenehme mit dem Nützlichen und

Informativen zu verbinden. Unterstützung gab es dabei auch von einigen Fachschaften wie Medienwissenschaftler, Germanistik oder English Studies. Besonders gut funktioniert hat die Zusammenarbeit mit dem kunsthistorischen Institut und der Keltologie, es gibt Vorträge aus beiden Fachbereichen, welche etwas mit der Thematik des Films gemeinsam haben.

Am Dienstagabend begann das Programm dann auch mit einem dieser Vorträge. „Bevor die Bilder laufen lernen: Arturische Helden in der profanen Wandmalerei des Mittelalters“, in dem die mittelalterliche Wandmalerei arturischer Thematik behandelt wurde, gehalten von Professor von dem Knesebeck, Professor für Kunsthistorik.

Man merkte schnell, wie einfach sich die filmische Thematik mit den Wandmalereien des Mittelalters in Verbindung bringen lassen – ein erstes Qualitätsmerkmal des Films, der sich, anders als viele andere dieses Genres, fast durchgehend an die historischen Fakten und zeitspezifischen Merkmale hält.

Direkt am nächsten Morgen konnte mehr Hintergrundwissen zum Thema gesammelt werden – interessierte Studentinnen und Studenten hatten die Möglichkeit sich im LVR-Landesmuseum Bonn auf die Spuren der „Kelten im Rheinland“ zu begeben, mit einer kostenlosen Führung durch die gleichnamige Ausstellung. Unterstützt wurde die Führung von Mike Kerpers, Mitarbeiter am Institut für Keltologie,



der einen direkten Zusammenhang zwischen Ausstellung und dem Thema des Films „König Arthur“ herstellte.

Direkt im Anschluss an die Führung gab es den Vortrag „Die keltischen Wurzeln des Artus-Stoffes: Ein Überblick“ von Mike Kerpers, worin weitere Zusammenhänge zwischen Film und keltischer Geschichte gezogen werden konnten.

Am Nachmittag begann das Programm um die britischen Gäste – Produzent Paul Osborne zeigte anhand von Grafiken, Videos und Bildern die notwendigen Vorbereitungen einer Filmproduktion, bis überhaupt mit dem Dreh eines Independent Films begonnen werden kann.

Von der Finanzierung bis hin zur Gestaltung der Requisiten, die Zuhörer bekamen einen Einblick in alle wichtigen Produktionsprozesse.

Anschließend gaben Kirk Barker und Stefan Butler, welche im Film die Charaktere Arthur und Merlin verkörpern, einen kleinen Einblick in den Alltag am Set und erzählten beispielsweise von den Besonderheiten, die eine Independent Produktion (im Gegensatz zu Theaterstücken oder Big Budget Filmen) auszeichnet. Zudem hatten die Zuhörer die Möglichkeit das für den Film auf Basis einer echten keltischen Vorlage hergestellte Schwert und weitere Requisiten in Augenschein zu nehmen und den Produzenten mit Fragen zu löchern – eine einmalige Gelegenheit!

Donnerstagabend war es dann endlich soweit – das Kino WOKI zeigte den Film in Originalfassung in einem seiner erst kürzlich renovierten Säle.

100 Minuten lang tauchten die Zuschauer in die geheimnisvolle Welt der Kelten ein, ließen sich von der Kulisse Großbritanniens verzaubern und erlebten einen Film über Freundschaft, Krieg, Tapferkeit und Mut.

Kaum einer dürfte das Gefühl gehabt haben, gerade eine Independent Produktion anzuschauen, selbst die Special Effects, oftmals ein kritischer Punkt bei kleineren Filmen, begeisterten alle. Im Anschluss an den Film stellten sich sowohl Produzent als auch Hauptdarsteller noch einmal gut 45 Minuten den Fragen der Zuschauer und machten deutlich, dass sie sowohl von der Technik des Saals, als auch vom Publikum selber restlos begeistert waren.

Vielleicht auch ein Grund warum anschließend einige limitierte Crew Shirts und originale Concept Art Poster an die Zuschauer verteilt wurden, bevor es zum Umtrunk ins Voyager und zur Aftershowparty weiterging.

Dort hatten alle noch einmal die Möglichkeit den Film zu besprechen und Gespräche mit den Gästen zu führen – selbstverständlich bei einem kühlen Glas Weizen, welches die Briten natürlich besonders begeisterte!

Nach einer recht kurzen Nacht ging es dann für die Gäste direkt am nächsten Morgen zum Uni-Radiosender bonnFM, wo noch einmal über den Film und das Projekt gesprochen wurde.

Sowohl Publikum als auch die britischen Gäste zeigten sich begeistert vom Projekt. „Es war eine einmalige Gelegenheit die einzelnen Produktionsstufen eines Films von den Filmschaffenden selbst erklärt zu bekommen“, so eine Studentin, die das Programm gänzlich verfolgt hatte. „Außerdem war das Rahmenprogramm wahnsinnig interessant. Man konnte einen Bezug zur Hintergrundthematik und zum Film selber herstellen. Wirklich gut gelungen!“

Das Projekt des Kulturreferats wurde in zwei Monaten organisiert und realisiert. Man merkt, dass eine Menge Arbeit und viel Stress investiert wurden, welches sich aber am Ende durchaus gelohnt hat.

Nach diesem Erfolg soll das Projekt nicht das letzte des Kulturreferats gewesen sein.

Für Stoff und Begeisterung ist jedenfalls gesorgt, die Gäste zeigten sich begeistert von der deutschen Gastfreundschaft und dem Interesse, welches ihrem Filmprojekt entgegengebracht wurde und versprachen, im Falle einer Fortsetzung, sofort wieder nach Bonn zu kommen.

Unser Fazit im Kulturreferat: Rundum gelungene 3 Tage, die für alle Beteiligten sehr lehrreich waren und viele neue Erfahrungen geschaffen haben.

*Katharina Vieten*



# Wir hätten gerne den Passierschein A38

## Beantragungen, Beanstandungen und kommunikative Schwierigkeiten im AStA

Kultur lebt ja bekanntlich von Vielfalt, zumindest sollte sie das, und gerade im Kontext der Arbeit Studierender wäre es erschreckend, wenn dem nicht so wäre. Nun handelt es sich aber keineswegs um Zynismus, wenn man behauptet, dass Kultur auch von finanziellen Mitteln lebt, welche studentische Gruppen bei Veranstaltungen teilweise vom AStA einholen können. Notwendig ist dafür das Ausfüllen eines Antrages, den man bei Einhaltung der zeitlichen Frist beim Kulturreferat einreichen muss. Wichtig ist dabei, dass er in Form eines auf der Seite besagten Referates zu findenden Formulars erfolgt.

### Was aber, wenn es keine Formatvorlage gibt?

Dann ist guter Rat augenscheinlich teuer, denn gerade in Bereichen studentischer Selbstverwaltung, man glaubt es kaum, wird penibel auf eine Einhaltung formaler Kriterien geachtet. Das ist so auch nicht verkehrt, schließlich spielt Bürokratie eine ganz entscheidende Rolle wenn es um die Transparenz und Sicherheit eines Vorhabens geht, in welches letztendlich die Gelder der Studierenden gehen. So kann nicht nur im Vorhinein geklärt werden, wofür warum welcher Betrag aufgewendet werden soll, sondern im Nachhinein ggf. auch, ob dieser ordnungsgemäß verwendet wurde. Trotzdem sind die vor Kurzem dem Ältestenrat (oberstes Schlichtungsorgan der Studierendenschaft, Anm. d. Redaktion) vorgetragenen Differenzen, die aus einem relativ gewöhnlichen Finanzantrag erwachsen, doch eines erheblichen Ausmaßes: Fristgerecht wurde ein Antrag gestellt, in dem zwar alle wichtigen Informationen enthalten, welcher jedoch nicht den festgelegten formalen Ansprüchen des Kulturreferates entsprach. Problematisch, wie man

sich bei obiger Andeutung bereits denken kann, ist gewesen, dass bei fristgenauer Einreichung eines Antrages, in diesem Fall zwei Tage vor Fristende, keine Formatvorlage auf der Seite des Kulturreferates vorlag, sondern lediglich ein ausgefüllter Musterantrag. Noch wesentlich kritischer wird die Sache dadurch, dass dieser direkt am selben Tag, jedoch nach Vorliegen des Antrages seitens der Gruppe, hochgeladen wurde. Wesentlich später wurde die Förderung der Gruppe aufgrund



eines nicht den verbindlichen Normen für einen Finanzantrag entsprechenden Formates abgelehnt.

Man könnte jetzt versuchen, zu unterstellen, dass das Kulturreferat die Veranstaltung absichtlich versucht hätte zu verhindern, was allerdings ziemlich abwegig ist, da es keinen ersichtlichen Konflikt zwischen der Arbeit der Gruppe, deren Arbeit mit Printmedien einer Verbesserung journalistischer Tätigkeiten und dem Erstellen einer

Zeitung zur Erprobung neu angeeigneter Methoden zugutekommen soll, und den Vorhaben des Kulturreferates gibt. Trotzdem versteifte sich die Situation weiterhin, da de facto Arbeitsprozesse wesentlich ermüdender und kräftezehrender sind, solange die Finanzierung des finalen Projektes nicht gesichert war. Problematisch ist außerdem, dass der Antrag juristisch hinsichtlich der notwendigen Angaben korrekt ist.

Aus Sicht des Kulturreferates sieht die Sache etwas anders aus. Das Referat hat sich Ende letzten Jahres aus komplett neuen MitarbeiterInnen formiert, welche zuvor noch keine praktischen Erfahrungen im AStA oder der Hochschulpolitik hatten. Binnen kurzer Zeit und mit viel Mühe schaffte man es jedoch, die geforderten Aufgaben im Referat, wie etwa die Organisation des Kulturplenums und einen Finanzplan, zu bewältigen. Von Seiten des Studienparlaments wurde schließlich der Antrag auf einen neuen Musterfinanzantrag durchgesetzt, welcher eigentlich sowohl für das Kulturreferat als auch für die Gruppen die Antragsstellung erleichtern wollte. „Bei der Überarbeitung des alten Musterfinanzantrags unterlief uns dann leider ein tabellarischer Fehler, der das hochgeladene Dokument für unsere Bearbeitung unbrauchbar machte. Leider fiel der Fehler durch die Unerfahrenheit aller Mitarbeiter erst kurz vor Ende der Antragsfrist auf, konnte jedoch umgehend korrigiert werden.“, so das Kulturreferat. Die Ablehnung von Anträgen aufgrund formaler Angaben habe ebenfalls seine Gründe: „Für uns als Referat ist es sehr wichtig, mit der uns vorgegebenen Satzung und dem Kriterienkatalog zu arbeiten, da wir einen Teil der studentischen Gelder verwalten und dafür auch eine hohe Verantwortung tragen. Es gibt generell



schon sehr wenig unmissverständliches Regelwerk für die studentische Selbstverwaltung in der Hochschulpolitik, was die Arbeit nicht gerade erleichtert und für den haftenden Referenten sehr heikel macht.“ Zudem betont das Referat, dass die Arbeit mit studentischen Gruppen absolut erwünscht sei und Referentin und Mitglieder gerne für Fragen und ggf. Hilfestellung bereitstehe. In Zukunft wolle man verstärkt an der Kommunikation zwischen dem Kulturreferat und studentischen Gruppen arbeiten.

Letztendlich stellt sich die Frage, inwiefern es sich bei der gesamten Problematik nicht doch um ein technisch begünstigtes Missverständnis handelt: Das Motiv, die Arbeit der Gruppen behindern zu wollen kann wohl ausgeschlossen werden; Schlampigkeit kann der Gruppe ebenso wenig vorgeworfen werden wie dem Kulturreferat und schlussendlich wurde eine für alle verträgliche Lösung gefunden. Die Fragen sind viel eher allgemeiner Natur: Wieviel Akribie verträgt Verwaltung? Jeder, der einmal einen BAföG-Antrag oder eine Erasmus-Bewerbung

ausgefüllt hat, weiß, dass bürokratischer Aufwand viel Zeit und oftmals auch Nerven kostet, und vermutlich könnte jeder ein Beispiel nennen, in dem Bürokratie das Leben erschwert und unnötig belastet, ja vielleicht sogar schwerwiegend behindert hat. Dies ist für gewöhnlich dann der Fall, wenn Papiertiger (oder deren Halter) das verschlucken, was eigentlich Zweck bürokratischer Systeme sein soll: die sichere Dokumentation reglementierter Handlungen zwischen Menschen.

Julia Pelger

## Out of the box

### Eine Vorstellung der Hochschulgruppe der kritischen MedizinstudentInnen

*„Du möchtest dich mit Relevantem (medizinisch – gesellschaftlich) beschäftigen, welches unzureichend oder gar nicht Teil deines Medizinstudiums ist? Dann bist du herzlichst eingeladen mitzumachen oder auch einfach mal vorbeizuschauen!“*

*Deine Hochschulgruppe der kritischen MedizinstudentInnen*

#### Wie viel darf Medizin kosten?

Mit solchen und ähnlichen Fragen möchte sich die neugegründete Hochschulgruppe kritische MedizinstudentInnen (kritMed) befassen.

Einmal über den Tellerrand des traditionellen Medizinstudiums blicken, das ist das Ziel der Studierenden. Unter den beiden Sprechern Caroline Giesling und Lucas Ziemer soll Sensibilisierung von bestimmten Thematiken aus der Medizin stattfinden.

In ihrer Satzung werden verschiedene Themen aus Politik, Ethik, Ökonomie, Technik und Wissenschaft ausgeführt.

Zum Beispiel: was beschreibt der aktuelle Gesundheitsbegriff? Laut WHO ist der Mensch gesund, wenn er ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden vorweisen kann. Die kritMed stellen sich dann die Frage, sind wir automatisch alle krank wenn wir Stress haben?

Eine andere Thematik ist die Verflechtung von Pharmakonzernen, dem Gesundheitswesen und den Universitäten. Im Bereich Ethik ergibt sich unter Anderem die Fragestellung, wie viel ist ein Leben wert? Aber auch der Eingriff in die menschliche Natur im Bezug auf Gentechnologie.

Die noch junge Gruppe befindet sich im Aufbau. Eines Ihrer ersten Schritte ist der sogenannte Lesekreis, bei wel-

chem sie sich mit kontroversen Werten auseinander setzen. Geplant sind in naher Zukunft auch Filmabende, Fachvorträge und später auch die Ausarbeitung genauer Lösungsstrategien.

#### Kontakt und Fakten

Treffen: Donnerstag abends, Ort wird vorher bekannt gegeben


SprecherInnen: Caroline Giesling und Lucas Ziemer

Email: [kritische\\_medizinstudentinnen\\_bonn@riseup.net](mailto:kritische_medizinstudentinnen_bonn@riseup.net)

und auch zum liken auf facebook: kritische MedizinstudentInnen Bonn

Paula Zeiler

KritMed



Bonn

# Warum ist die Universität chronisch unterfinanziert?

## Ein Bericht aus dem Ringseminar zu Hochschulfinanzierung

*Die Fachschaft Politik und Soziologie lud zum Ringseminar mit dem Thema „Hochschulfinanzierung - Was kostet unsere Bildung?“ Autor Samuel Johanns war vor Ort und nahm Einblick in eine Welt der langen Wortneuschöpfungen, dubioser Baubehörden und absurden Finanzmittelaufwendungen.*

Die deutsche Sprache kennt als ein typisches Mittel zur Wortneuschöpfung die Begriffs-Komposition. Gemeint ist damit die Möglichkeit, bestehende Wörter zu neuen Gebilden zusammenzusetzen. Im Zusammenhang mit der Hochschulfinanzierungspolitik gibt es eine ganze Reihe dieser Wortneuschöpfungen, einige von ihnen muten nicht nur dem Laien sperrig, lang und bedingt sinnvoll an. Heraldo Hettich vom Aktionsbündnis „SparUni Bonn“ hat sich die Mühe gemacht, die gängigen Termini in einer Liste zu sammeln, welche mittlerweile über 100 Begriffe fasst.

Es ist 18 Uhr c.t. am 15.06.2015 in Hörsaal 17, Hettich ist einer von drei Gästen der Fachschaft Politik und Soziologie, die zum Ringseminar geladen hat. Thema: „Hochschulfinanzierung“. Einige Studierende sitzen im Auditorium, viele sind Teil der Fachschaft. Es ist nachvollziehbar, dass der Raum nicht voll ist. Das Thema ist trocken und „wenig sexy“, wie Moderator Jakob Horneber mit Dank an die Anwesenden einleitet. Dennoch ist es wichtig für uns alle, denn es betrifft Studierende wie Dozierende gleichermaßen.

Hettichs Liste der Kompositionen kennt derweil (Un)Wörter wie Hochschulbaukonsolidierung, Akademisierungswahn, Hochschulzukunftsgesetz und Strukturverbesserungsmittel. Lang, sperrig und bedingt sinnvoll muten oft auch die Konzepte an die hinter den Wortgebilden stehen. In zweifacher

Weise kompetent in diesen Fragen ist auch Frau Prof. Claudia Wich-Reif. Sie ist Prodekanin für Struktur- und Finanzangelegenheiten, heute als Vertreterin der Universität anwesend und in ihrer Germanistik-Professur mitunter ausgerechnet auf das Fachgebiet der sprachlichen Variation spezialisiert. Ihre Funktion ist wichtig, denn seit der schwarz-gelben Legislaturperiode wurde 2006 den Universitäten im Zuge des Hochschulfreiheitsgesetzes zunehmende Eigenverantwortung in Fragen der Verteilung der vom Land zur Verfügung gestellten Mittel übertragen.

**„Die Hochschulen sind auch unterfinanziert, weil das politisch so gewollt ist.“**

*Heraldo Hettich*

Der administrative Aufwand für die Universität ist hoch, nicht immer sind die gerade möglichen Entscheidungen die besten. Gründe dafür liegen in strukturellen und bürokratischen Problemen. In einer ersten Runde wurde auf dem Podium daher die Struktur der Hochschulfinanzierung dargestellt.

Ein Einblick: Die Lehre und Forschung an der Hochschule finanziert sich heute aus Erst- Zweit- und Drittmitteln, wobei Bund und Länder mit den Zweitmitteln den Löwenanteil bilden, die Hochschule Erstmittel aus dem eigenen Etat generiert und alle weitere Finanzierung teilweise aus privater Hand als Drittmittel gelten.

Den reinen Zahlen nach sieht die Situation von außen eigentlich gut aus. Rekordzahlen bei den Drittmitteln, außerdem sind alle Mittel, wenn auch nicht gleichermaßen, angestiegen.

Hinzu kommen die sogenannten BAföG-Millionen (auch ein Wort das auf die Liste gehört). Seit der Bund die

BAföG-Zahlungen übernommen hat, werden den Ländern diese Gelder zur anderweitigen Finanzierung der Bildung freigestellt. Das Podium warnt aber vor allzu schnellem Optimismus.

Hilmar Schulz ist Fachreferent für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Er sitzt für die Piratenpartei im Landtag und ist als dritter Gast aus Wesel nach Bonn gekommen. Er macht deutlich, dass die Mittel zwar steigen, aber ebenso die Zahl der Studierenden. Dabei stimme die Relation für die Finanzierung wiederum häufig nicht überein. Insgesamt, da sind sich die Fraktionen im Landtag einig, bleiben die Hochschulen nach wie vor unterfinanziert. Auch sei es bei weitem nicht klar, ob nun alles Geld der „BAföG-Millionen“ tatsächlich auch zu den Hochschulen fließen wird. Außerdem, so pointiert

es dann Hettich prägnant, versickere das zusätzliche Geld im Haushalt. Einer unter vielen Gründen dafür ist der bereits angesprochene hohe Verwaltungsaufwand für die Universität. Frau Prof. Wich-Reif erklärt, dass alles dadurch erschwert würde, dass die Hochschule so viele verschiedene Mittel bekomme.

Aber auch andere Gründe ließen sich auffinden. Einer der großen Diskussionspunkte in diesem Kontext sind die Kosten für die Gebäudefinanzierung und die Energiepolitik der Hochschule. Bei weitem nicht jedes Gebäude für die Lehre gehört auch der Universität, viele Hörsäle sind angemietet. Bei Fragen der Sanierung ergeben sich gewisse Absurditäten. Als Beispiel verweist man im Podium auf die Fenster des Hörsaals. Eine energetisch sinnvolle Doppelverglasung wäre eine Wertsteigerung der Anlage. Bei einem angemieteten Hörsaal führt dies zu einer unverhältnismäßigen Mietpreiserhöhung, welche sich für die Universität nicht rechne, zumal diese häufig auch





v.n.l.n.r.: Jakob Horneber, Heraldo Hettich, Prof. Dr. Claudia Wich-Reif und Hilmar Schulz

die Kosten für die Verbesserungsmaßnahmen am Gebäude tragen müsse.

Punkte wie dieser sind nur einer auf einer langen Liste von Problemen die sich aus der Abhängigkeit vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) ergeben. Seit ihrer Gründung 2001 sorgt die Institution für Bauchschmerzen bei den Universitäten. Die Behörde verwaltet seitdem mit erschreckender Vollmacht jegliches Bauvorhaben und die Vergabe von bestehenden Immobilien, teilweise mit dem Resultat äußerst fragwürdiger Finanzmittelaufwendungen. Kritiker sehen die Autonomie der Universitäten darin massiv verletzt. Aufgrund verschiedener Machenschaften und Verflechtungen gibt es mittlerweile auch einen Untersuchungsausschuss.

Aber nicht nur für die Verwaltungskräfte, sondern auch für die Dozierenden, sofern nicht verbeamtete Professoren, ergeben sich durch die Sparpolitik von Bund- und Ländern Probleme in Fragen ihrer Beschäftigungsverhältnisse. Insbesondere seitdem die Universitäten die Personal und Finanzpolitik 2006 selbst übernommen haben, befinden sich mehr und mehr Dozierende in zeitlich befristeten Arbeitsverträgen.

Hilmar Schulz kann sehr gut verstehen, dass ein Lehrbetrieb, dessen Dauerpersonal unter ständiger Existenzangst leidet und mitunter in den Semesterferien Hartz 4 beantragen muss und sich für das kommende Semester auf eine weitere Stelle neu bewerben soll, als Arbeitsstelle zunehmend unattraktiver wird. Ausgangspunkt der Problematik ist die verfassungsmäßig verankerte Schuldenbremse, welche eine Neuverschuldung der Länder ab 2020 gesetzlich verbietet. Diese Schranke verhindere finanziell aufwändige Verbeamtungen von Lehrenden sowie die Einrichtung von Lehrprofessuren, wie sie nach dem Vorbild anderer Länder für das Niveau der Lehre sehr positiv wären.

Manch einer mag das Problem der Finanzierung auch in der zunehmenden Akademisierung der Gesellschaft vermuten und, wie es auch auf dieser Diskussion aus dem Plenum argumentiert wurde, die Frage stellen, ob die zunehmende Studierendenzahl sich nicht mit strengeren NC-Regeln drücken ließe. Auf Erwägungen wie diese sei angemerkt, dass es einem Freizügigkeit genießenden Volk niemand, insofern er nicht zufällig vorhat eine Mauer zu bauen, verbieten können wird im Aus-

land zu studieren, wo es keinen NC auf das betreffende Fach gibt. Selbiges gilt auch für Dozierende, welche ihre Fachkompetenz auch außerhalb von Deutschland unter besseren Arbeitsverträgen anbieten können. Vielleicht wird es in Zukunft daher mehr deutsche Lehrbeauftragte für deutsche Studierende geben - nur eben leider außerhalb Deutschlands.

Die deutsche Politik wird derweil eine Antwort darauf finden müssen, ob sie sich eine strukturelle Geringschätzung ihres größten Kapitals, des Bildungssystems, auch in Zukunft zumuten möchte oder lieber einen Teil des Geldes, das derzeit für die Rettung zweifelhafter Wirtschaftsinstitutionen oder in die Produktion von Kampfmitteln investiert wird, vielleicht ins Bildungssystem verlagert. Bis es soweit ist, wird es in der Hochschulfinanzpolitik aber erst einmal wohl noch eine ganze Reihe weiterer sinnfreie Wortneuschöpfungskompositionsunternehmungen geben.

Samuel F. Johanns  
(Artikel & Foto)

# Streit um Jubiläumsfeier der Ruhr-Uni Bochum

## Studierende protestierten gegen Burschenschaften

Bei der Jubiläumsfeier der Ruhr-Universität Bochum zu ihrem 50jährigen Bestehen ist es zu Protesten gegen Burschenschaften gekommen. Die Universitätsleitung hatte zwar eine „Streckenordnung“ für die 1200 Tische, die auf dem Weg vom Campus zur Innenstadt für die „BlauPause“ aufgebaut waren, veröffentlicht, diese aber gegen die rechten Verbindungen nicht durchgesetzt. von Jana Klein

In der Ordnung hatte es geheißen, der Veranstalter dulde u.A. keine fremdenfeindlichen, rassistischen oder rechts-extremen Tendenzen. Schon Wochen vor der Veranstaltung hatte es Unruhe unter den Studierenden gegeben, weil sich trotzdem auch sechs Burschenschaften für das Fest registrieren durften. Die Grüne Hochschulgruppe warf der Universitätsleitung vor, dass es für sie ein Leichtes gewesen wäre, die Burschenschaften wegen der Unvereinbarkeit mit dem Selbstbild der RUB auszuschließen, was aber unterblieb.

Dass Burschenschaften dezidiert sexistische Männerbünde seien und rassistischen Ideen anhängen, diese Einschätzung teilten über die Grünen hinaus noch viele studentische Gruppen in Bochum. Das Autonome FrauenLesben-Referat, das sich aufgrund seines autonomen Status im rechten Bochumer AStA halten kann, hat seine Anmeldung zurückgezogen, nachdem der linken studentischen Initiative „Schwarze Ruhr-Uni“ aus politischen Gründen ein Stand verweigert worden war. Kritik an dieser Praxis, die von mehreren Seiten erhoben wurde, saß die Universitätsleitung einfach aus.

In die Schlagzeilen geraten die Burschenschaften immer wieder, wenn sie z.B. die Erhebung von Ariernachweisen für ihre Mitglieder im Dachverband diskutieren. Ein Neonazi aus dem NSU-Umfeld hatte in einem Bayreuther Burschenschafts-Haus gewohnt und die Rechtsterrorist\_innen bei der Suche nach einem Unterschlupf unterstützt.

Im April referierte ein Redakteur aus dem Spektrum der „Neuen Rechten“ im Hause einer Bonner Burschenschaft vor Rechtspopulist\_innen, Neonazis und Burschenschaftlern „zur Asylpolitik in Deutschland“, vor dem Veranstaltungsort kam es zu Protesten. Auf der Bochumer BlauPause erklärten einige Stände ihren Bereich zur „Burschenfreien Zone“, andernorts konnte man beim Dosenwerfen in schwarz, weiß und rot gekleidete Büchsen vom Tisch kegeln – die Farben des Deutschen Reiches, einer der beteiligten Burschenschaften und im Ruhrgebiet unter Neonazis bei ihren Aufmärschen hundertfach ausgegeben als Winkelement. Bei Protesten der Aktion „Frauen gegen Burschis“ vor den Ständen der rechten Männer kam es zu Handgreiflichkeiten, als eine der Demonstrantinnen, die Schilder mit Slogans trugen, von einem der demonstrativ biertrinkenden Burschenschaftler attackiert worden ist.

*Jana Klein*

## Termin

### Stephan Grigat: Die Einsamkeit Israels

Über Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung

Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist die antizionistische Ideologie zu neuem Leben erwacht und weist weit über den Kreis linker Kleingruppen hinaus. Die Existenz von Antisemitismus in der globalen Linken ist heute evident. Angesichts der ausufernden Literatur, die ihn wieder und wieder belegt, kann sein Leugnen heute nur mehr als eine seiner Ausdrucksformen angesehen werden. Im Antizionismus tritt er als eine spezifische Form des Antisemitismus nach Auschwitz auf, der sich aus Mangel an konkreten Hassobjekten gegen den kollektiven Juden, den Staat Israel, richtet. Dass die im Antizionismus angelegten Vernichtungsphantasien nicht Realität geworden sind, verdankt sich einzig und allein der israelischen Staatsgewalt.

Dr. Stephan Grigat ist Lehrbeauftragter an den Universitäten Wien und Graz sowie Mitbegründer und Wissenschaftlicher Direktor des Bündnisses STOP THE BOMB, das sich gegen Geschäfte mit dem iranischen Regime und für eine Unterstützung der säkularen Opposition einsetzt.

Veranstalter: Referat für politische Bildung und die Emanzipatorische Antifa Bonn (EAB).

Nach dem Vortrag besteht die Möglichkeit zur Diskussion. Der Eintritt ist frei.

**03. Juli 2015 | 20:00 Uhr**  
**Hörsaal 8 (Hauptgebäude der Universität Bonn)**

Diese Veranstaltung findet im Rahmen der bundesweiten Kampagne „Schall & Wahn - Gegen den Kampftag der antisemitischen Internationalen“ statt, die sich gegen den antisemitischen al-Quds-Tag richtet, der dieses Jahr am 10. Juli in Berlin ausgerichtet wird.